

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 64.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 10. August 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Grundsätze für die Prämierung mustergültiger Düngerstätten.

1. Beihilfen (Prämien) dürfen nur für noch auszuführende Anlagen in Aussicht gestellt bzw. nur für in letzter Zeit hergestellte Düngerstätten bewilligt werden.

2. Landwirte, die in der Lage sind, die erforderlichen Mittel zur ordnungsmäßigen Herstellung ihrer Düngerstätten ohne Beschwerden selbst aufzubringen, sind bei der Prämien-(Beihilfen-) Verteilung unberücksichtigt zu lassen.

3. Der Betrag der Beihilfe (Prämie) darf in keinem Falle einen Höchstbetrag von 80 Mk. und auch nicht 50% der Anlagekosten überschreiten.

Bei Berechnung der Anlagekosten sind die Anfuhrkosten etwaiger Baumaterialien, der Wert der aus der eigenen Wirtschaft entnommenen Materialien (Steine, Sand, Ton usw.) sowie alle sonstigen eigenen Leistungen des betr. Landwirts (Handarbeit) nicht in Ansatz zu bringen.

4. Die Bewilligung von Beihilfen (Prämien) erfolgt durch die Sachverständigen-Kommission. Die Auszahlung von Beihilfen darf stets erst nach Fertigstellung der Anlagen bzw. nach Ausführung der etwa noch für erforderlich erachteten Verbesserungen erfolgen.

5. Prämiiert dürfen nur solche Anlagen werden, welche den nachstehenden Mindestforderungen entsprechen:

- a. Die Düngerstätten müssen in Sohle und Wand wasserdicht hergestellt sein.
 - b. Sie müssen mit einem ebenfalls in Sohle und Wand wasserdicht hergestellten Jauchehälter verbunden und mit ausreichendem Gefälle nach diesem versehen sein.
 - c. Sie dürfen mit Abortgruben nicht derart in Verbindung stehen, daß der Inhalt der Abortgruben in die Düngerstätten gelangen kann.
 - d. Die Abmessungen der Düngerstätten und Jauchehälter müssen so gewählt sein, daß der Mist sämtlichen Viehs ein Vierteljahr darauf lagern kann.
- Um die Größe der Düngerstätten und des Jauchehälters richtig zu bemessen, ist folgendes zu beachten:
- Der Dünger darf nicht über 1,5 m hoch auf der Düngerstätte lagern, weil sonst die Erwärmung des Mistes eine Höhe erreichen würde, welche Verluste an Stickstoff nach sich ziehen müßte.

Für ein Stück Großvieh rechnet man rund 3 qm Fläche. Der Jauchehälter wird in seiner Größe verschieden ausfallen müssen, je nachdem die Fütterung sich gestaltet (Trockenfutter oder Schlempe), und ob das Tagewasser ungehindert die Düngerstätte beneht. Im Großen und Ganzen soll der Jauchehälter für das Stück Großvieh etwa 0,5 cbm betragen. Bei Festlegung der Abmessungen der Jauchehälter ist auch in Betracht zu ziehen, wie oft jährlich die Umstände eine Entleerung durch Auspumpen gestatten.

Vorstehende Grundsätze werden hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen (Prämien) bis spätestens zum 1. November d. J. bei dem Unterzeichneten einzureichen sind.

Den Anträgen sind die zur Beurteilung erforderlichen Unterlagen (Baubeschreibung, Bauzeichnung, Lageplan), sowie

Angaben über die persönlichen und finanziellen Verhältnisse des Besitzers beizufügen.

Verleburg, den 1. August 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

R. Wir schwelgen wieder einmal in herrlichen Erinnerungen an große Zeiten, und man ruft sich die gewaltige Zeit zurück, wo das deutsche Volk in liberalem Fortschrittsdrang alle die, die zu schieben glaubten, aber geschoben werden mußten, zwang, mit ihm das stolze, große Reichsgebäude zu errichten und mit der Einheitskrone zu krönen. Wir schwelgen wieder einmal in der Betrachtung unserer großen Vergangenheit, woran wir uns ja immer und immer wieder erbauen können, und dies um so mehr, als es leider an Gründen fehlt, uns der Gegenwart erfreuen zu können. Als das deutsche Volk sein stattliches Reichsgebäude errichtete, da waren seine Hoffnungen groß. Wie dachte man daran, es herrlich einzurichten, es wohnlich auszustatten. Da war man noch verhältnismäßig einig und alle Parteien fannen für das gemeinsame neue hohe Reichsgut.

Das ist nun heute etwas anders geworden. Heute fehlt es nicht an Gruppen, die alles daran setzen, das Haus für sich selbst zu gewinnen. Die ödeste Interessenwirtschaft ist an die Stelle des vaterländischen Wirkens reinpolitischen Parteien getreten und so finden wir im Reich politische Zustände, wie wir sie zerfahren kaum je erlebt haben. Es ist nur ein Glück, daß der Reichsbau von Außen her nicht gestört werden kann und daß seine Quader so cyklopisch gesägt und getürmt sind, daß sie standhalten. So können wir hoffen, daß dem erhabenen Bau einst doch einmal das innere Glück beschieden sein möge, das unter den heutigen Verhältnissen nicht aufblühen kann. Wenn nur die Erinnerung an die große Zeit vor vier Jahrzehnten heilsam wirken könnte! Wie wollten alle wahren Freunde des Reichsvaterlandes die Kraft dieser Erinnerung segnen!

Aber dürfen wir heute schon hoffen, daß es anders werde? Noch immer wollen die trüben Wolken über dem innerpolitischen Leben nicht weichen. Da will keine Sommerluft kommen, und es ist nur zu begreiflich, daß das stets wachsende Mißvergnügen, die täglich sich mehrende politische Verstimmung auch die allgemeine wirtschaftliche Lage ungünstig beeinflusst und das Erwerbsleben schädigt. Der Aufschwung, der sich im Geschäftsleben zu Beginn des Frühjahrs zu zeigen begann, hat sich nicht weiter entwickelt, und heute, wo wir auf den nahenden Herbst blicken, hören wir leider mehr von Teuerung und Preissteigerung der Lebensmittel als von Merkmalen einer neuen Geschäftsbesserung. Unter solchen wirtschaftlichen Witterungsverhältnissen muß die rote Saat gedeihen. Wie sie gedeiht, das lehrte uns die letzte schwäbische

Reichstagserversammlung, die der Sozialdemokratie den fünfzigsten Sitz im Reichstag erbracht hat.

Aber lernt man daraus? Man muß es leider bezweifeln. Man will nicht sehen! Der Gewerbestand verlangt nach Erleichterung, nicht aber nach weiteren Lasten. Allein die Steuern wachsen nicht nur im Reiche, sondern auch in den einzelnen deutschen Bundesstaaten und in den Gemeinden. Wie es bereits in Preußen und in anderen Bundesstaaten geschehen ist, hat man auch in Bayern die Steuerschraube angezogen und gleich einen Steuerzuschlag von 22 Prozenten zustande gebracht. Dazu drohen die Kosten der kommenden Reichsversicherungsordnung. Wo soll das noch hinaus, wenn man außerdem noch an die kommenden Mehrkosten durch die notwendigen Forderungen der Bedürfnisse von Heer und Marine denkt? —

Der Eintritt des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen, des Herrn von Kinderlen-Wächter, in sein Amt hat zu vielen Vermutungen über einen etwaigen neuen Kurs in der auswärtigen Politik Anlaß gegeben. Wenn solche Dinge wirklich eintreten sollten, so könnten sie sich nur in einem bestimmteren Auftreten gegen fremdländische Zollschraubereien äußern. Allein ob unsere heutige Handelskonjunktur dafür der richtige Zeitpunkt wäre, das dürfte zum mindesten zweifelhaft sein. Zutreffend ist, daß namentlich in England und in Frankreich das Deutsche Reich als der schärfste Konkurrent gefürchtet ist, obwohl die Nordamerikanische Union tatsächlich ein noch weit schlimmerer Wettbewerber ist. Aber wo war Europa bei der letzten amerikanischen Zollschrauberei, als es hätte einig sein sollen gegen die Annahmen der Yankees? Wir haben erleben müssen, daß ein Staat nach dem andern nachgab. Wie hätte da Deutschland allein fest bleiben sollen? —

Während zurzeit der Bund der Gewerbetreibenden, der Handwerker und der Landwirte einen scharfen Zwist untereinander austampfen, hat sich mittlerweile nun noch ein Bund der deutschen Kanzleibeamten gebildet. Wir sehen daraus nur, wie die Bildung von Interessengruppen noch stets im Wachsen begriffen ist. Fast kann man sagen, daß diese Bünde selbst stets neue Bünde ins Leben rufen, und daß diese Bewegung sich stets fortsetzen muß, weil eine andere Art von Interessenvertretung kaum mehr möglich erscheint. Auch das ist ein Zeichen der Zeit, und es wird fraglich bleiben, ob es ein Symptom für die Gesundheit unserer Verhältnisse ist, oder auf tiefere soziale Schäden hindeutet.

Während wir unsere inneren Sorgen hegen, rüstet sich unser österreichischer Bundesgenosse zu großen Festen. Die nahe bevorstehende Feier des achtzigsten Geburtstages des greisen Kaisers Franz Josef, der vor zwei Jahren erst sein sechzigjähriges Regierungsjubiläum gefeiert hat, gibt dem Gesamtreiche der habsburgischen Monarchie Anlaß

Schwer geprüft.

Erzählung von Wald August König.

36)

(Fortsetzung.)

„Nun komm, Schatz! Ich sage den Kindern in der Schule immer: ein gutes Gewissen ist das beste Ruhemittel, komm, laß uns auf diesem Rissen ruhen!“

Rosa folgte ihm willig, als sie indeffen mit ihm das Zimmer verließ, sprach sie: „Ich möchte doch wissen, wer das Mädchen ist!“ Anton Hunger lachte.

„Morgen — morgen sollst Du es erfahren,“ entgegnete er. Sie ersuhr es nun freilich am folgenden Tage doch nicht, denn als sie am Morgen Anna wecken wollte, fand sie dieselbe in heftigem Fieber. Bestürzt teilte sie dies ihrem Manne mit. Anton Hunger kratzte sich etwas verlegen hinter dem Ohre, denn dies paßte nicht in seinen Plan.

„Willst Du sie im Hause behalten?“ fragte er kleinlaut. „Natürlich, wir können eine Kranke doch nicht fortschicken,“ gab die Frau zur Antwort.

„Es wird Dir vielleicht eine große Last daraus erwachsen,“ bemerkte der Lehrer.

„Nun, die werde ich tragen können; es soll niemand mir nachsagen, ich habe eine Kranke im Stiche gelassen und vernachlässigt.“

„Schatz, ich wußte, daß Du so sprechen würdest!“ rief Anton Hunger. „Und ich will Dir beistehen in der Pflege, und wenn wir die Arme durchbringen, dann soll es uns nicht gereuen, ein gutes Werk getan zu haben.“

Tage und Wochen vergingen, und weder Anton Hunger noch seine Frau wußten, wer diejenige war, die sie pflegte, denn dieselbe war schwer, recht schwer krank gewesen und befand sich jetzt auf dem Wege langsame Besserung. Sie wußten nur, daß sie Anna hieß, mehr zu fragen hatten sie nicht gewagt, da Anna immer noch sehr schwach war und ohne Anstrengung nicht zu sprechen vermochte.

Die Nachbarn waren freilich neugieriger, denn sie begriffen nicht, daß jemand wochenlang eine Fremde pflegen könne; sie glaubten dem Lehrer nicht, wenn er ihnen sagte, daß er die Kranke nicht kenne, sondern feststellte die Köpfe zusammen und waren fest überzeugt, daß ein Geheimnis dahinter stecke.

Da Anton Hunger über die Kranke nichts Näheres mitteilen wollte, weil er nichts wußte, da alle Frau Gebatterinnen, die der Frau Schullmeisterin einen Besuch abstatteten, um durch sie hinter das Geheimnis zu kommen, das Schulhaus nicht um ein Haar flüger wieder verließen, so beschloßen die Bauern endlich, daß es sich für den Lehrer ihrer Kinder nicht gezieme, Geheimnisse vor ihnen zu haben, und der Schulze wurde beauftragt, den Schweigensamen zum Sprechen zu bringen.

Der Schulze, einer der reichsten Bauern im Dorfe, kam dem Auftrage auch wirklich nach und glaubte dies sehr schlaun anzufangen. Er besuchte Anton Hunger, der von dem Auftrage bereits unterrichtet war, und gab sich den Anschein, als ob er von nichts wisse. Er sprach vom Wetter und dem Stande der Feldfrüchte, er erkundigte sich über den Fleiß seines Jünglings, der noch in die Schule ging, und warf dann ganz beiläufig die Frage ein, Hunger habe ja wohl auch jetzt eine Verwandte bei sich.

„Nein,“ gab dieser lächelnd zur Antwort, da ihn der weite Umweg amüsierte.

„Nun, mir ist doch erzählt worden, Sie hätten ein junges Mädchen bei sich, das schon seit Wochen krank darnieder liege,“ fuhr der Schulze fort.

„Das ist richtig,“ bestätigte der Lehrer.

„Wer ist es denn?“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete Hunger lachend. „Sie heißt Anna, ist noch jung und hat ein paar große hübsche Augen, mit denen sie uns bei jeder kleinen Dienstleistung dankbar ansieht — das ist alles, was ich über sie berichten kann.“

„Herr Lehrer, damit werden Sie wenig Glauben finden,“ fuhr der Beauftragte fort. „So töricht ist niemand, daß er eine ganz Unbekannte ins Haus nimmt und wochenlang wie ein Kind pflegt.“

„Ich bin so töricht gewesen.“

Der Schulze schüttelte mit dem Kopfe.

„Sie werden sie doch gefragt haben, wie sie heißt, woher sie ist und wie sie hierher kommt!“

„Diese Frage habe ich noch nicht an sie gerichtet, weil sie noch sehr schwach ist; wenn sie sich kräftig genug fühlt, wird sie es wohl von selbst sagen.“

Wieder bewegte der Schulze sein Haupt, denn die Antwort gefiel ihm nicht, er hielt sie auch nicht für wahr.

„Ich habe ein Recht, danach zu fragen, wer die Fremde ist,“ bemerkte er.

„Das bestreite ich nicht.“

„Nun, dann nennen Sie ihren Namen.“

„Ich kenne ihn ja nicht,“ rief Hunger lachend.

„Dann werde ich sie selbst fragen.“

„Das kann ich nicht hindern.“

„Gut, führen Sie mich zu ihr.“

„Nicht jetzt,“ fiel der Lehrer entschieden ein. „Ich habe bis jetzt Rücksicht auf ihre Schwäche genommen — andere müssen sie auch nehmen. Ist sie völlig wieder hergestellt, dann mag jeder sie fragen, um seine Neugierde zu befriedigen, ich kann es nicht hindern.“

„Ich frage nicht aus Neugier,“ warf der Schulze ein.

„Das weiß ich nicht, diejenigen, welche Sie beauftragt haben, mich anzuforschen, sind jedenfalls durch die Neugierde getrieben. Zeilen Sie ihnen alles, was Sie erfahren haben, mit, denn mehr weiß ich selbst nicht.“

Der Schulze fragte nicht weiter, es war ihm doch nicht angenehm, daß der Lehrer um seinen Auftrag wußte und ihn durchschaut hatte, denn sein ganzer schlaun Plan war dadurch vernichtet.

Am folgenden Morgen fühlte sich Anna kräftiger und nun erzählte sie ihren beiden Wohltätern alles, ihre ganze Vergangenheit, sie verschwiegen ihnen nichts, sie schilderte ihre Verzweiflung, und je einfacher ihre Worte waren, um so erschütternder wirkten sie.

Als sie ihre Erzählung beendet hatte, sank sie völlig erschöpft zurück.

zu neuen Ovationen und gewaltigen Festen. Aber man kann es einem Monarchen von den Jahren und den Erfahrungen Franz Josefs auch nachfühlen, wenn er sagt, man möge aus dem Tage nicht zu viel machen. Bleibt doch das schönste für solchen Tag die stille Lebensbetrachtung, die Abrechnung mit sich selbst und mit der geleisteten Lebensarbeit und ihren Erfolgen. Und das kann der alte Kaiser, von dem viele seiner Staatsbürger kaum ahnen, wie viel sie ihm zu verdanken haben, mit vollem Recht.

In England nehmen die Parlamentsverhandlungen über die Flotte und andere Tagesfragen immer noch ihren ungehemmten wortreichen Fortgang. Aber entweder hat die schwüle Sommerhitze das Interesse dafür nun doch etwas abgeschwächt, oder das neuliche Verirren der großen Mandatverflöte im Nebel hat etwas gar zu peinlich gewirkt. Was hilft die herrlichste, die gewaltigste Armada, wenn sie nicht bereit ist? Wie wir sehen, ist dieser ominöse Nebel für die britische Marine eine weit größere Gefahr als die deutsche Invasion.

In Spanien herrscht der Kulturkampf. Der spanische Gesandte beim Vatikan hat seinen Posten verlassen, nachdem der heilige Stuhl als Grundlage zu jeder weiteren Friedensverhandlung verlangt hatte, die spanische Regierung solle vorerst die Gesetzesvorlage über die Einschränkung der geistlichen Orden und die KonzeSSIONen an andere religiöse Konfessionen zurückziehen. Der spanische Ministerpräsident Canalejas, der sich zweifellos im Einverständnis mit dem König Alfonso befindet, ist jedoch zu keinem Nachgeben geneigt, sondern er gedenkt vielmehr im spanischen Parlament eine ganze Reihe von radikalen Gesetzen über religiöse Angelegenheiten durchzusetzen. Von kirchlicher Seite wird erklärt, König Alfonso spiele um seinen Thron, weil er mit dem kulturkämpferischen Kabinett einverstanden sei. Und in der Tat regen sich die Karlisten wieder und es bleibt abzuwarten, was aus den jetzigen Zuständen noch herausgären wird, wenn der Kronpräsident Don Jaime seinen Vorsatz, keinen Bürgerkrieg entfeuern zu wollen, einmal untreu werden sollte.

Bassermann über die politische Lage.

Der Chefredakteur des „Hamburgischen Korrespondenten“ Herr v. Eckardt, der im vorigen Sommer das vielbeachtete Interview mit dem Fürsten Bülow hatte, hat gestern an den Abgeordneten Bassermann, der eine Nordlandsfahrt antritt, eine Reihe politischer Fragen gerichtet. Herr Bassermann erklärte zunächst über seine angeblichen Rücktrittsabsichten:

„Seit Jahren habe ich mich mit der Absicht des Rücktritts aus dem politischen Leben getragen, und zwar lediglich aus Gesundheitsrücksichten, da ich schon vor Jahren erhebliche Schädigungen meiner Gesundheit zu verzeichnen hatte. Ich habe auch meinen politischen Freunden gegenüber niemals ein Hehl daraus gemacht. Politische Gründe zum Rücktritt lagen für mich in keiner Periode vor, liegen auch heute nicht vor, heute um so weniger, als ich durch die Zustimmungserklärungen zu der bisherigen Politik der nationalliberalen Partei aus dem ganzen Lande davon überzeugt wurde, daß unsere Politik getragen war von der Meinung der weit überwiegenden Mehrheit der Partei, und ich selbst überzeugt bin, daß diese Politik richtig war. Die Sorge meiner konservativen und ultramontanen Freunde wegen eines Mandats ist nicht begründet. Kandidaturen und Mandate standen mir jeweils in großer Fülle zur Verfügung, früher und auch heute. Die Frage meiner Kandidatur für die nächsten Reichstagswahlen wird sich, wie gesagt, lediglich nach dem Stande meiner Gesundheitsverhältnisse entscheiden.“

Ausführlicher als bei seinen persönlichen Absichten und Wünschen verweilte Herr Bassermann bei der gesamten politischen Lage. Ihren Kernpunkt sieht er in dem Anwachsen der sozialdemokratischen Erfolge bei den Reichstagsnachwahlen. Der Schluß auf das mutmaßliche Ergebnis der nächsten Reichstagswahlen liegt zu nahe, als daß nicht in erster Linie zu diesem Anschwellen

Stellung genommen werden müßte. Ueber die Gründe der sozialdemokratischen Erfolge sagte Herr Bassermann:

„Die Mißstimmung über die Ablehnung der Erbschaftsteuer und die dadurch bewirkte Ausgestaltung der Finanzreform zu einer antisozialen und ungerechten durchzieht heute nicht nur die unteren Schichten, sondern weite Teile des Mittelstandes, der Beamenschaft, große Teile der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die sich vom Bunde der Landwirte abwenden und direkt in das sozialdemokratische Lager übergehen. Dieses Mißbehagen ist bedeutend gesteigert worden durch das Scheitern des unglücklichen preussischen Wahlrechtsreformentwurfes. Nicht nur in den liberalen Kreisen Preußens, sondern weit darüber hinaus im ganzen Reiche werden dadurch die Massen in das radikale Fahrwasser getrieben.“

Kann aber daraus, daß das Scheitern des konservativ-liberalen Blocks diese Stimmung hervorgerufen hat, für die Nationalliberalen der Rat abgeleitet werden, sich den Konservativen wieder zu nähern? Auf diese Frage antwortete Herr Bassermann:

„Ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Konservativen bedenklicher Richtung, dem Bund der Landwirte und dem Zentrum könnte nur den einen Erfolg haben, die Ausrichtungen der Sozialdemokratie zu vermehren. Ich halte nach den letzten Erfahrungen ein Zusammengehen mit den von extremen Agrariern geführten Konservativen für geradezu vernichtend für jede liberale Partei. Die Lage verdrängt keine Ausschüttung des Liberalismus. In einer so mächtig vorwärts drängenden Zeit wie es die unsere auf allen Gebieten ist, ist es gänzlich unmöglich, den Liberalismus in der Weise auszuscheiden und an die Wand zu drücken, wie dies bei der Reichsfinanzreform seitens der konservativ-liberalen Koalition geschehen ist. Mag der Liberalismus auch heute bei Nachwahlen Niederlagen erleiden haben, und vielleicht auch bei den Hauptwahlen manche neue Niederlage erleiden, das beweist eben nur das eine: die Unzufriedenheit ist so groß geworden, daß die Fluten auch über den Liberalismus, der bei der Reichsfinanzreform und der preussischen Wahlrechtsreform eine soziale und gerechte Politik gemacht hat, zurzeit hinweggehen. Wenn sich erst gezeigt hat, welche politischen Zustände die konservativ-liberalen Politik der letzten Zeit für Deutschland gebracht hat, dann muß die Umkehr erfolgen im Sinne der Bülowischen Politik. Aber für den Augenblick gibt es keinen Weg zum Anschluß nach rechts und noch viel weniger zum Zentrum. Die an die Engzylinder geknüpfte Bewegung hat uns wieder einmal die Klüfte gezeigt, über die es keine Brücke gibt. Gewiß wurde die Engzylinder in der Zentrumsprelle teilweise durch verlegenes Stillschweigen desavouiert, aber mehr wegen ihrer formellen Plumpheit, als wegen einer sachlichen Meinungsverschiedenheit. Vor allem aber hat jeder Liberale das Gefühl, durch eine Welt getrennt zu sein von Kreisen, die sich auch in politischen Dingen gelegentlich von Instanzen führen lassen, von denen eine so empörende Beleidigung des Protestantismus ausgehen konnte.“

Das Gespräch wendete sich hier zu der Frage, wo die Nationalliberalen ihren Anschluß zu suchen haben. Herr Bassermann gab dabei folgender Meinung Ausdruck:

„Niemand von uns denkt daran, die volle Selbständigkeit der Nationalliberalen Partei auch den links von uns stehenden Parteien gegenüber preiszugeben. Im Gegenteil. Wir sind alle davon überzeugt, daß wir als Mittelpartei berufen sind, eine gewisse Fühlung nach beiden Seiten aufrecht zu erhalten. In solchen Wahlkreisen, in denen wir gegen die Agrar-Demagogie des Bundes der Landwirte im Kampfe stehen, ist ein Erfolg nur dann möglich, wenn jeweils Verständigung zwischen uns und der fortschrittlichen Volkspartei erfolgt. Das kann nur dann erreicht werden, wenn auch diese Liberalen erkennen, daß eine solche Politik nur bei starken gegenseitigen KonzeSSIONen möglich ist. Es gibt eine Menge ländlicher Wahlkreise, die für den Liberalismus zweifellos nur unter nationalliberaler Flagge zu erobern sind. Der Freisinn sollte dafür Verständnis zeigen, daß er in solchen Wahlkreisen auf eigene Kandidaturen verzichten muß.“

An die Frage, ob man sich von der jetzigen Regierung eine zugkräftige Wahlparole versprechen kann, knüpfte sich folgende Bemerkung Bassermanns:

„Ich glaube nicht, daß die Regierung eine zugkräftige Wahlparole finden wird. Reichsversicherungsordnung und eckelsche Verfassungsreform werden die Parteien weiter

entzweien und neue Streitpunkte aufwerfen. Das Zentrum wird bei dem Quinquennat große Schwierigkeiten machen und wird dabei die Unterstützung der Sozialdemokratie finden. Ob es der Regierung gelingt, das Quinquennat durchzuführen, erscheint mir heute zweifelhaft. So wird das Unheil weiter seinen Weg gehen, bis zu den nächsten Wahlen, nach denen eine Neuorientierung der deutschen Politik wohl zu erwarten steht. Will man die Unzufriedenheit im Lande bekämpfen, so ist dies nur möglich durch eine vollständige Politik, die der liberalen Weltanschauung Rechnung trägt, eine Politik, die sich nicht in den Dienst von Klasseninteressen stellt, mögen solche sich von rechts oder links in den Vordergrund drängen, eine Politik des Allgemeinwohls, wie solche von der nationalliberalen Partei immer erstrebt worden ist.“

„Die Signatur der heutigen Zeit ist“, so schloß Herr Bassermann, „die, daß ein Kapital von Vertrauen bei uns seit der Finanzreform verwirrt worden ist. Es würde geradezu gefährlich für das Deutsche Reich sein, auf dieser Bahn fortzuschreiten. Die berufenen Instanzen müssen erkennen, daß hier Halt geboten und zu einer vollständigen Politik zurückgekehrt werden muß.“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zu viel!

Wer zu wenig hat auf Erden — Wünscht, es möchte besser werden. — Doch es spricht des Weisen Mund: — Auch zu viel ist ungesund! — Wer zur Nachtzeit wie am Tage — Gar zu viel des Guten tut. — Dem bekommt es oft nicht gut. — Und die Wohltat wird zur Plage! — Eine Reihe schöner Tage — Ist sehr reizvoll ohne Frage. — Wer das große Los gewann — Sieht die Arbeit kaum noch an, — Tausend Freuden sieht er winken. — Bis der Doktor zu ihm spricht: — Gar zu viel bekommt dir nicht. — Also Karlsbad-Sprudel trinken! — Oftmals hört man Klagen wegen — Nicht vorhanden'm Kinderlegen; — Oftmals liegt im Gegenteil — Auch nicht gerade Glüd und Heil. — Viele Kinder, viele Sorgen! — Ist die Reihe gar zu lang. — Wird dem Vater angst und bang. — Wenn er selbst nicht wohlgeborgen! — Mancher Mensch ist ungeraten. — Man hört zu viel böse Taten. — Doch jedweder Mordgefell — Spürt's: die Polizei kommt schnell! — So ging's Crispian auf Montrose. — Wegen böser Tat entflohn, — Und man nahm ihn fest nebst „Sohn“, — Einer Maid — in Knabenhose! — Doch der Edel strebt nach oben. — Darum fühlt sich sehr gehoben — Montenegro's Fürstentum. — Mit dem Fürstentum ist's aus! — Niht möchte König werden. — Doch das Land vom schwarzen Berg — Ist ein geographischer Zwerg — Und gilt nicht zu viel auf Erden! — Durch die Welt in diesen Tagen — Geht ein Hegen und ein Jagen. — Sieht man selbst in Sport und Spiel — Hier „zu viel“ und dort „zu viel“! — Zu viel Hegen, zu viel Hasten. — Zu viel Sorgen weit und breit. — Zu viel Himmelsheuchelei. — Zu viel Steuern, zu viel Vasten! — Blickt man jetzt so nach dem Himmel. — Ueberall ein flott Gewimmel. — Aeroplane, Bentballons — Machen schmal die reichsten Fonds! — Ein zu viel scheint's mir zu werden. — In der Welt des öden Scheins. — In der Nüchternheit des Seins! — Ach man zählt sie schon nach Herden! — Eins nur kann in diesen Tagen. — Also hört man jammernd sagen. — Nicht zu viel vorhanden sein. — 's ist das Geld, ob groß, ob klein! — Denn je reicher, je gescheiter — Kauft man in der Welt umher. — Wer viel hat, der will noch mehr — Und hat nie genug!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Vom Lande wird dem „Gieß. Anz.“ geschrieben: „Zetzt erst, bei der Getreidernte machen zahlreiche Landwirte die bittere Erfahrung, daß auf den Halmen vielfach die Nieren fehlen. Manchmal sind ganze Korn- und Weizenfelder, besonders diejenigen in den waldreichen Gebirgsgegenden der Kreise Frankenberg, Biedenkopf, Wittgenstein und dem Distrikt völlig verwüßt. Man ist sich noch nicht darüber klar, ob die vielen Mäuse, die jetzt, wie selten in einem Jahre, die Felder bevölkern, oder ein Insekt, der sog. Getreideblafenfuß, Schuld trägt. Um dies festzustellen, haben eine Anzahl Landwirte Proben des vernichteten Roggens und Weizens an landwirtschaftliche Versuchsstellen eingeschickt. Jedenfalls rächt sich der Krieg gegen die Raben durch

in Schutz genommen und ich glaube nicht, daß er ihm des Jals ein strafendes Wort gesagt hat.

„Ja, auch dies halte ich nur für einen jugendlichen Reizfissin.“ gab Beate zur Antwort. „Magnus ist sich fiderlich der Strafbarkeit seiner Tat nicht bewußt gewesen, sonst würde er sie nicht begangen haben.“

„Er ist kein Kind mehr und weiß, daß Unterschlagung ein Vergehen ist.“

„Ob er aber in dem Augenblicke daran gedacht hat? Ich glaube es nicht.“

„Du nimmst Dich seiner ja sehr warm an.“ bemerkte Ruff. „Ja, weil ich wünsche, Dich mit ihm und seinen Eltern auszusöhnen.“

„Glaubst Du wirklich, daß dies der aufrichtige Wunsch meines Schwagers und seines Sohnes ist?“ warf Ruff ein. „Ich bin ihnen nie feindlich gegenübergetreten. Was uns entfremdet hat, ist nur der Umstand, daß ich den Reizfissin des Mannes, der das Vermögen meiner Schwester vergeudet hat, gemißbilligt habe. Er ist stolz auf seinen alten Adel und hat doch nichts getan, diesen Adel in Ehren zu halten.“

„Papa, beide wünschen aufrichtig, sich mit Dir auszusöhnen.“ unterbrach Beate ihren Vater. „Ich würde glücklich sein, wenn dies durch mich herbeigeführt würde; mache doch den Versuch.“ Ueber Ruffs Gesicht glitt ein halb schmerzliches Lächeln. War der Versuch nicht schon so oft gemacht worden?

„Gut.“ sprach er endlich. „Ich will den Versuch machen — Deinetwegen, um Dir zu zeigen, daß mich keine Schuld trifft, wenn er fehlschlägt.“

Beate sprang auf und umarmte ihren Vater. „Wie gut Du bist!“ rief sie. „Darf ich ihnen Deine Absicht mitteilen?“

„Ja, aber sage ihnen nicht, daß ich an dem Gelingen zweifle, denn sie sollen ohne jedes Bedenken zu mir kommen.“ „Kein Wort werde ich ihnen sagen!“ rief Beate. „Ich bin so glücklich und auch Du wirst es werden.“

Der kleine Direktor lächelte. Es tauchte doch eine schwache Hoffnung in ihm auf, daß durch seine Tochter das Gelingen könne, was er so oft gewünscht hatte.

„Ich will es ihnen leicht machen und ihnen entgegenkommen.“ sprach er. „Bitte sie, heute abend zu mir zu kommen, alle drei.“

(Fortsetzung folgt.)

Anton Hunger erfaßte ihre Hand und drückte sie. „Kind, Kind, nun ruhe aus.“ sprach er. Du bist erschöpft, mach Dir um Deine Zukunft keine Sorgen.“

Dann winkte er seiner Frau, um ihn zu folgen. „Rosa glaubst Du ihr?“ fragte er, als er in seinem Wohnzimmer angelangt war.

„Ja.“ gab die Frau offen zur Antwort. „Ihre Augen können nicht lügen.“

„Du hast recht — Du hast recht.“ erwiderte der Lehrer, innerlich tief erregt, denn Annas Augen hatten es auch ihm angetan. „Sie lügen nicht. Was soll aus dem Mädchen, das allein und verlassen in der Welt dasleht, werden? Sein Herz ist noch unschuldig, wird es so bleiben, wenn es in das Leben hinausgeschoben wird?“

„Ich würde sie gern hier behalten, wenn ich nicht befürchtete, unsere Kinder dadurch zu beeinträchtigen.“ gab die Frau zur Antwort. „Schah, Schah ich weiß, daß Du sie nicht hilflos fortziehen lassen kannst.“ fiel Anton Hunger ein, indem er die Hand seiner Frau erfaßte. „Sieh, es sitzen jetzt acht an unserem Tische und fast sind wir noch immer geworden, es wird auch für neun langen. Wenn wir nun sieben Kinder hätten! Erinnerst Du Dich, wie Du bei jedem Kinde befürchtest, unsere Sorgen würden nun größer werden? Sie sind nicht größer geworden, aber wohl unsere Freuden. Ich habe ein einfaches und kärgliches Brot, aber es steht Segen in ihm und auf diesen Segen baue ich auch fernerhin.“

„Sie soll bei uns bleiben.“ sprach die Frau.

Anton Hunger umfaßte sie und drehte sie lustig um sich. „Rosa, Schah!“ rief er, „Dein Herz hat sich doch immer bewahrt!“

14.

Ruff war genesen und ging wieder in seinem Garten spazieren, schien aber teilnahmslos geworden zu sein. Sinnend blieb er oft bei seinen Lieblingspflanzen stehen, seine Augen ruhten darauf, trotzdem vergaß er sie zu pflegen und zu begießen. Er konnte Anna nicht vergessen; so oft er auch die Undankbarkeit derselben sich in das Gedächtnis rief, sein Herz wollte nicht daran glauben. Beate war auffallend zärtlich gegen ihn, es schien ihm jedoch wenig Freude zu bereiten; er lächelte bei ihren Liebesworten, allein in diesem Lächeln lag ein trauriger Zug. Es war ihm, als ob sein Herz zerissen wäre und nie wieder helle werde.

Oft machte er sich Vorwürfe, daß er gegen seine Tochter nicht inniger war, er konnte jedoch zu ihr nicht dasselbe Vertrauen wie

zu Anna fassen. Gleichsam um sie dafür zu entschädigen, gewährte er jeden ihrer Wünsche. Es war ihm gleichgültig, ob sie das Geld mit vollen Händen fortwarf, er brachte es so launig, daß sie gegen seinen alten Diener und Frau Bäumllein schroff war; er schien nur das eine Verlangen zu haben, in Ruhe zu leben.

„Papa.“ sprach Beate eines Morgens, als sie mit ihm im Garten saß, „wirst Du Dich nicht mit Deiner Schwester und deren Familie aussöhnen?“

„Wie kommst Du darauf?“ fragte Ruff erstaunt. Kennst Du sie?“

„Ja, Papa.“ fuhr Beate mit einschmeichelndem Tone fort. „Ich glaube, es würde Dir doch lieb sein, wenn Du mit Deinem nächsten Verwandten ausgesöhnt wärest, deshalb habe ich sie ausgesucht.“

„Das hättest Du nicht tun sollen.“ sprach Ruff ernst. „Doch, doch, Papa!“ rief Beate, indem sie aufsprang und den Arm um den Nacken des kleinen Mannes legte. „Sie waren so sehr erfreut und haben mich so freundlich aufgenommen! Der Onkel war sogar gerührt.“

„Dann hast Du eine neue Eigenschaft an ihm entdeckt.“ entgegnete Ruff mit bitterem Lächeln. „Ich halte ihn einer solchen Empfindung nicht für fähig.“

„Doch, doch!“ fiel Beate ein.

„Du hast Dich täuschen lassen.“

„Nein, er wünscht sogar aufrichtig, mit Dir zu verkehren.“

„Um meine Kasse in Anspruch zu nehmen, wie er es stets getan hat. Hast Du nicht auch seinen vorreflichen Sohn kennen gelernt?“

„Du meinst Magnus? Gewiß. Er hat einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht!“

Ruff blickte seine Tochter prüfend an, sie hielt seinen Blick indessen mit der größten und unbefangenen Ruhe aus.

„Du kennst ihn nicht, er ist ein leichtsinniger Mensch, der früher oder später ein schlimmes Ende nehmen wird!“

„Papa, Du beurteilst ihn zu hart, fiel Beate ein. „Er ist jung und die Jugend hat leichtes Blut.“

Ruff erzählte die Unterschlagung, deren sich Magnus schuldig gemacht hatte.

„Wirst Du dies auch nur leichtes Blut nennen?“ fügte er hinzu. „Nur der Nachsicht des Grafen Wartensleben hat er es zu danken, daß er nicht bestraft ist. Sein Vater hat ihn freilich

das Ueberhandnehmen der Mäuse, die wohl auch die Kartoffelfelder nicht verschonen werden.

Der in den Haggensfeldern angerichtete große Schaden wird nach neueren Feststellungen nicht allein durch Mäusefraß verursacht, sondern die Ursache desselben ist ein kleines, etwa 2 Millimeter langes Insekt, der Getreideblafenfuß. Die Naturgeschichte dieses Schädling ist wenig bekannt. Der Käfer ist mit dem bloßen Auge kaum sichtbar, trotz seiner dunklen Färbung. Schüttelt man dagegen die befallene Aehre über einen weißen Bogen Papier, dann wird man die herabfallenden flügellosen Tiere sehen können. Das ausgewachsene Insekt hält sich zwischen Blatt und Halm verborgen und ist geflügelt. Statt der Fühler besitzt das Tier blasenartige Anfüße, daher sein Name. Die Vermehrung des Insektes ist eine fabelhaft schnelle. Ein Mittel zur Ausrottung des Schädling ist bis heute nicht entdeckt. Es empfiehlt sich, bei dem demnächstigen Pflügen den Pflug tief einzustellen, damit das Insekt, welches in den Stoppeln überwintert, im Boden seinen Untergang findet.

Zum Briefgeheimnis. Nach obergerichtlicher Entscheidung sind die Amtspflichten des Postbeamten keineswegs nur auf das Verschweigen des Inhalts einer Postkarte und der Personen, mit welchen korrespondiert wird, beschränkt. Auch die Adressen der Briefe gehören mit zu der Korrespondenz, die der Beamte verschwiegen halten soll. Er ist weder befugt, ungerufenen Personen mitzuteilen, daß an jemand ein Brief angekommen, noch daß auf einem Briefe die Wohnung des Adressaten angegeben ist.

Das „Nachhelfen“ bei Bränden. Bedauerlicherweise besteht noch in weiten Kreisen die Ansicht, daß es nicht nur kein Verbrechen, sondern ein dankenswerter Freundschaftsdienst sei, dem vom Brande Betroffenen durch geschickte Weiterverbreitung des Feuers oder durch Hinderung der Löschmaßnahmen zu einer recht hohen Brandentschädigung zu verhelfen. Daß ein derartiges, die Brandversicherung schädigendes Verfahren ebenso verwerflich ist und unter Umständen ein ebenso schweres Verbrechen darstellt wie die eigentliche Brandstiftung, bedenken solche „Freunde“ nicht. Zur Warnung sei daher auf einen Fall hingewiesen, der sich in Vörsheim ereignet hat. Bei dem dortigen Brande am 9. Dezember v. J. zerschritt der Tagelöhner B. den Schlauch einer Feuerpritze, so daß die Feuerwehr nicht insstande war, das im Entstehen begriffene Feuer in der Scheune des Landwirts Sch. zu löschen, was ihr sonst sicher gelungen wäre. Als Grund seiner Handlungsweise hat B. selbst angegeben, „das alte Ding habe herunter gesollt.“ Von der Scheune hat der Brand dann weiter um sich gegriffen und zwei Gehöfte in Asche gelegt. B. hat für seine Tat schwer büßen müssen. Vor kurzem wurde er von der Strafkammer zu Cassel zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Außerdem beantragte die Brandkasse den Ersatz des ihr durch den Brand erwachsenen Schadens in Höhe von etwa 10000 Mark von ihm. So hat der Mann durch seinen Leichtsinns und die daraus entspringende verbrecherische Tat sich und seine Familie unglücklich gemacht.

Wallau, 8. August. Das „Wiesb. Tagebl.“ schreibt: „Dieser Tage wurden hier auf dem Eisenbahnbauamt der Neubaufreder Oberfeld-Wallau die Submissionsangebote zu den Tischlerarbeiten in den neuen Bahnhöfen und Nebengebäuden eröffnet. Dabei ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß keine sogenannte „Submissionsblüten“ gezeitigt waren, vielmehr hielten sich die Forderungen mit Differenzen von höchstens 1- bis 200 Mk. bei Objekten von rund 5000 Mk. so ziemlich auf gleicher Höhe. Außer an der Bahnhofs wohnenden kleinen Meistern hatten einige Großfirmen aus dem Siegerland eingereicht. Sichtlich aber werden beim Zuschlag die einheimischen Geschäftsteile bevorzugt berücksichtigt und nur Schreinermeister. Dieser letztere Wunsch, der einfach selbstverständlich sein sollte, ist insofern begründet, als bei den seitherigen Bauarbeiten z. B. an einem Bahnhof einem Maurer die Dachdeckerarbeiten und einem Zimmerer Tischlerarbeiten usw. übertragen worden sind. Wir sind mit den darüber höchst unzufriedenen Handwerksleuten der Meinung, daß eine staatliche Behörde am allerwenigsten Veranlassung geben sollte, eine Zerfahrenheit innerhalb des Handwerksstandes zu vergrößern, die man andererseits durch Innungen, Gesellen- und Meisterprüfungen zu beseitigen sucht.“

Hagen, 8. August. Johannes F. S. a. n. g. e. l., der Herausgeber der „Wesb. Volksztg.“ der in der Zeit von 1893-1907 den Wahlkreis Arnberg-Olpe-Meißede als Zentrumabgeordneter im Reichstag vertreten hat, ist gestern Abend in Hagen an Lungenentzündung plötzlich gestorben. F. S. a. n. g. e. l., der ein Alter von 58

Jahren erreicht hat, war schon seit längerer Zeit mit der offiziellen Zentrumspartei, die über seine Zeitungen sogar den Boykott verhängt hatte, vollständig zerfallen. Bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen hatte F. S. a. n. g. e. l. gegenüber dem von der Parteiorganisation auf den Schild erhobenen Zentrumskandidaten, dem Arbeitersekretär Becker, seine Gegenkandidatur aufgestellt mit dem Erfolge, daß auf ihn 9275 Wählerstimmen entfielen, während Becker mit 14195 Stimmen gewählt wurde. Bekannt geworden ist F. S. a. n. g. e. l. durch seinen Bochumer Schienenfabrik-Projekt.

Für die Kriegsveteranen. Der Direktor der Mannheimer Anilinfabrik gab jedem bei ihm arbeitenden Veteranen, die gleich ihm den letzten Feldzug mitgemacht haben, eine Woche frei bei Zahlung des vollen Lohnes. Außerdem erhielt noch jeder ein Geldgeschenk von 50 Mark von ihm. Es kamen ungefähr 80 Veteranen in Betracht.

Bei den Wiederherstellungsarbeiten an dem durch ein Bombenattentat teilweise zerstörten Rathaus in Friedberg in Hesse stieß man auf ein unterirdisches Gewölbe, von dessen Vorhandensein nichts bekannt war. In ihm wurden Altertümer von historischem Wert, Münzen und römische Funde zutage gefördert. Der Bau der Kellerräume läßt darauf schließen, daß noch ähnliche Gewölbe vorhanden sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Aug. (Stadtverordnetenversammlung vom 5. August.) Folgendes wurde verhandelt und beschlossen: Die vom Magistrat vorgeschlagenen Straßenbenennungen: 1. am Lürmelchen als „Wilhelmstraße“, 2. von der Mauer zur Steinaderstraße als „Fangstraße“, 3. am Steinader als „Steinaderstraße“, 4. unterhalb der Post im Briel als „Friedrichstraße“ werden von der Stadtverordnetenversammlung anerkannt. Der in der Separationsinteressengemeinschaft Puderbach liegende Plan 526 an der Reintel soll für 500 Mk. angekauft werden. Die Einweihung des neuen Friedhofs am Zehrberg findet am Dienstag den 9. August, nachmittags 5 Uhr statt und ist Stadtverordneten-Versammlung mit den Vorschlägen des Magistrats betr. die Einweihung einverstanden. Erwünscht ist eine allseitige Beteiligung der Bürgerschaft. Infolge der Ferien der Präparandenanstalt wird die Einweihung der Turnhalle bis auf weiteres verschoben. Für die Anschaffung von sechs Unträutertafeln für die Stadtschule wird die Schulkasse als zuständig gehalten und die Anschaffung der Tafeln sehr empfohlen. Zur Verminderung der in diesem Jahre auftretenden Mäuseplage hält Versammlung es für wünschenswert, wenn seitens des Bürgermeisters eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen wird. Herrn Beigeordneten Melzheimer soll am Sonnabend den 6. August ein Ehrendiplom durch den Herrn Bürgermeister in Gegenwart mehrerer Herren der städtischen Behörden überreicht werden.

Laasphe, 9. Aug. An der hiesigen königlichen Präparandenanstalt fand am 5. und 6. August die Aufnahmeprüfung statt. Es hatten sich 39 Schüler für diese Prüfung gemeldet, und zwar 3 für die I. Klasse, 6 für die II. Klasse und 30 für die III. Klasse. Von den 39 Schülern bestand 1 Schüler für die I. Klasse, für die II. Klasse bestanden 3 Schüler und für die III. Klasse 29 Schüler, 1 Schüler war nicht erschienen.

Laasphe, 9. Aug. (Theater.) Ein besonderer Genuß steht unsern theaterliebenden Publikum mit der morgigen Aufführung von „Precioso“, dem bekannten romantischen Schauspiel, in Aussicht. Da die Direktion alles aufbietet, um das Stück sowohl in Bezug auf szenische Ausstattung wie brillante Kostüme ganz hervorragend zu gestalten, auch eine Ballet-Einlage der anmutigen Geschwister Erxepky nicht fehlen wird, so kann der Besuch gerade dieser Vorstellung nicht warm genug empfohlen werden. Am Klavier wird Herr Clement wieder durch seine bewundernswerte Technik — ohne Noten! — und die vorzügliche Wiedergabe schwieriger Kompositionen die Zuhörer erfreuen. Die Freitags- wie die Sonntagsvorstellung sowohl waren sehr gut besucht und ernteten die Aufführungen wie immer reichen Beifall. Nur befriedigte in der Freitagsvorstellung Herr Klenke, der Darsteller des Werner Kirchhofer im „Trompeter von Säckingen“ gelanglich nicht recht, obwohl der sonst talentierte Schauspieler stimmlich nicht unbegabt ist. Auch daß er bei den bekannten Viedern noch des Souffleurs bedurfte, hätte nicht vorzukommen brauchen. Wir zweifeln nicht, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um hier für die Zukunft eine Wandlung zum Besseren eintreten zu lassen.

Laasphe, 9. Aug. Eine außerordentliche Belohnung wurde seitens der Eisenbahndirektion Elberfeld wegen nachstehenden

Vorkommnisses an den nachstehend benannten Eisenbahndienstleuten ausgeteilt: Der Unterassistent Wilh. F. r. i. t. s. c. h. e. in Laasphe bemerkte am 10. Juni auf dem Bahnhof Laasphe, daß ein mit Briefkisten beladener Wagen in Brand geraten war; auf seine Veranlassung wurde der Brand sofort gelöscht.

Fendingen, 9. Aug. Die hiesige Eisenbahnstationskassette ist mit dem 1. August d. J. aufgehoben und deren Geschäfte der Stationskasse Laasphe übertragen worden.

Dem landw. Kreisverein hieselbst wurden 1100 Mark Weizenbeihilfen zur Anschaffung guter Zuchtbullen bewilligt, welcher Betrag an die Gemeinden des Kreises verteilt worden ist. Außerdem wurden dem Verein von der Landeskulturgesellschaft 500 Mark zur Prämierung für Rindvieh und von der Landwirtschaftskammer 500 Mark zur Förderung der Vereinszwecke überwiesen. Der Kreisverband des landwirtschaftlichen Vereins beträgt jetzt 3800 Mark.

Eingesandt.

Banfe, (Kreis Wittgenstein), 9. August. Während in den meisten Ortschaften des Kreises über schwachen Fremdenbesuch im heurigen Sommer — der infolge der üblen Launen des Wettergottes gewiß nicht zu den angenehmsten zu zählen ist — geklagt wird, ist von unserem idyllisch gelegenen Dorfe erfreulicherweise das Gegenteil zu berichten: seit Monaten schon sind unsere Fremdenpensionen (Göbel, Untere Mühle, und Blecher) überfüllt und viele Gesuche um Aufnahme konnten keine Berücksichtigung finden. Vor etwa 10 Jahren kaum als Sommerfrische bekannt, hat sich die Zahl der unsern Ort für längere oder längere Zeit besuchenden Fremden — darunter auch Ausländer — von Jahr zu Jahr stark vergrößert und die meisten davon, die die Vorzüge unserer Sommerfrische und das angenehme Leben darin kennen gelernt, bleiben „treue Kunden“, d. h. sie kommen stets wieder. Banfe ist aber auch wirklich der ideale Aufenthaltsort insbesondere für diejenigen Menschen, welche in ihrem Berufe an den nervenangreifenden und zerrütenden Rausch u. i. w. der Großstädte geknagt sind, um in ländlicher Ruhe und in würziger, reiner Waldluft dem Körper in kurzer Zeit wieder neue Schaffenskraft und Arbeitslust zu verleihen. Hier gibt es weder Rauch- und Rauschbelästigung durch Fabriken noch durch Lokomotiven; ja, es ist eine Seltenheit, daß das zum modernen Verkehrs-Mittel gewordene „Auto“ auf der hiesigen Landstraße gesehen wird. Für diejenigen auswärtigen Leser, denen Banfe noch unbekannt ist, sei mitgeteilt, daß dieser Ort ca. 900 Einwohner zählend, im lieblichen, von der Station Friedrichshütte (Vintze Kreuztal-Marburg) seinen Ausgang nehmende Banfetal, 5 km von dieser Station entfernt liegt. Herrliche Acker- und Waldanlagen befinden sich in nächster Nähe und durch Aufstellung von Bänken ist überall für Gelegenheit zum Ausruhen und Betrachten der Naturschönheiten gesorgt. Etwa 350 m über dem Meere liegend, ist Banfe durch die nahe Gebirgskette vor rauhen Winden geschützt; das Klima ist daher als mild zu bezeichnen, was auch dadurch bewiesen wird, daß Kurgäste — wie z. B. auch im vorigen Jahre — bis in den Spätherbst hinein hier verweilen. Bequeme Spaziergänge und Ausflüge können auf die bewaldeten Höhen und Berge der Umgegend, nach den Quellen der Bahn, Sieg und Eder, ins nahe nassauische Ländchen, in die nahe Fürstl. Residenz Laasphe, sowie nach der Universitätsstadt Marburg ausgeführt werden. Zwischen Banfe und Station Friedrichshütte verkehrt täglich zweimal eine Personenpost. Die Pensionen werden bekannterweise alles auf, den Kurgästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, ohne große Anforderungen an die Börse der Gäste zu stellen. Arzt und Apotheke sind in der Stadt Laasphe. Also: wer noch nicht gewählt hat, dem sei unser schönes Banfe als Erholungsstätte an dieser Stelle auf das Beste empfohlen:

Nicht Orangen, nicht Wein baut man am Banfer Bach,
Aber herrliches Grün gibt es da und Waldesduft:
Was auch Schönes gewährt der Siden, —
Nichts kann mir erlegen den deutschen Wald! — r.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 10. August:
Vorwiegend heiter und trocken, nicht sehr heiß.

— (Druckfehler-Berichtigung.) In der Laasphe Fremdenliste in voriger Nr. d. Bl. muß es in der 4. Spalte, 13. Zeile von oben statt „Frau Voelges, Düsseldorf“ „Frau Voelges“ heißen.

Heimsparksassen.

Die Sparksasse in Laasphe hat vom 1. Juli d. Js. ab Heimsparksassen eingeführt.

Jeder Sparker erhält eine derartige Sparbüchse von uns kostenlos. Von den Einlagen wird ein Betrag von 3 Mk. bis zur Rückgabe der Sparbüchse als Kautions gespart, jedoch gleich den übrigen Einlagen verzinst.

Der Schlüssel zur Heimsparksasse bleibt in unseren Händen; wir machen es zur Bedingung, daß die Büchsen von Zeit zu Zeit an unsere Kasse gebracht werden, wo die angesammelten Beträge herausgenommen, gezählt und gutgeschrieben werden. Die Verzinsung erfolgt nach dem üblichen Zinsfuß, jedoch können die Einlagen jederzeit wieder abgehoben werden.

Wir bitten, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Laasphe, den 9. August 1910.

Kreisparkasse Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Erweiterung des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung in der Friedrichstraße bis zum Puderbacher Weg sollen vergeben werden. Kostenanschlag liegt auf dem Bürgermeisteramt offen.

Offerten sind bis Donnerstag den 11. August d. J., vorm. 11 Uhr einzureichen.

Laasphe, den 8. Aug. 1910.

Der Magistrat.

R o o p.

Neu erschienen:

2 hochinteressante

Ansichts-Postkarten:

Laasphe und Schloss Wittgenstein im Jahre 1810.

Der Bahnhof im Jahre 1810.

Beide Postkarten in feinstem Kunst- und nach meisterhaften Zeichnungen des berühmten Malers F. C. Reimermann.

Laasphe Hermann Jung,

Buchhandlung.

Wie erspare ich Geld?

Ich kaufe nur in solchen Geschäften, welche der Rabatt-Spar-Gesellschaft Wiesbaden angeschlossen sind und mir gelbe Rabattmarken aushängen.

Bis jetzt angeschlossene Firmen in der Umgegend von Erndtebrück und Verleburg sind:

Erndtebrück, Kaufmann Sureth, Amtshausen, Kaufmann Hader, Rappershausen, Kaufmann Wwe.

Wunderlich,

Oberndorf, Kaufmann Mengel und

A. Schmidt,

Bolkholz, Kaufmann Schneider,

Fendingen, Kaufmann R. Müller,

Fendingerhütte, Kaufm. Feuring,

Wallau, Kaufm. Briel und Hentel

und Mehger Hentel,

Breidenstein, Kaufmann Schwarz

und Mehger Zimm,

Breidenbach, Kaufmann Ritter und

Mehger Blecher,

Banfe, Kaufmann Roth,

Fischelbach, Kaufmann Wetter,

Mandeln, Kaufmann Diehlmann,

Mehlbach, Kaufmann F. Hof,

Saffenhäusen, Kaufm. Grubener,

Birkfeld, Kaufmann Frettlöh,

Womelsdorf, Kaufm. Aug. Wald,

Weidenhausen, Kaufmann. Reppel,

Balde, Kaufmann Bender,
Berghausen, Kaufmann Dreißbach
und Bäder Linde,
Raumland, Kaufmann Simper und
Bäder Klinker,
Markhausen, Kaufmann Klinker,
Wemlichhausen, Kaufmann Grund,
Mertshausen, Kfm. Homtrigshausen,
Kübel, Kaufmann Menn,
Grund, Kaufmann Becker II,
Rudersfeld, Kaufmann Feldmann,
Aßholderbach, Kaufmann Schäfer,
Eichenbach, Kaufmann Wagener.

Kriegerverein Laasphe.

Die Mitglieder werden gebeten, die noch in Händen habenden Patronenhülsen an den Vorsitzenden des Vereins abzugeben.

Der Vorstand.

Neue Kartoffel.

„Perle von Erfurt“ und „Frührosen“, prima Wetterauer Ware, pro Zentner Mk. 3.00,

neue Zwiebel

Mk. 4.25 inkl. Sack, versendet ab Station Eßel unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Eßel in der Wetterau.

Kartoffel-Verhandels-Geschäft.

Zwangsverkauf.

Am 10. d. Mts., nachm. 5 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Fendingen

1 Schwein

versteigert werden. Versammlung Wirtschaft Heinrich daselbst.

Laasphe, den 9. August 1910.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am 13. d. Mts., vorm. 9 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Ruppertshausen (am Saibach) zirka 1 1/2 Morgen Safer,

2 Stücke Kartoffeln

(zirka 1 1/2 Morgen),

3/4 Morgen Roggen,

anschließend hieran in Fendingen am Haimberg

1 Stück Safer

(zirka 3/4 Morgen)

verkauft werden.

Versammlung Bahnhof Oberndorf.

Laasphe, den 9. August 1910.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.
Der diesjährige Grasverkauf auf den Fürstlichen Wiesen im
Eichelbach findet am
Samstag den 13. August, abends 6¹/₂ Uhr
an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung statt.
Die Wiesen sind in 8 Lose eingeteilt.
Laasphe, den 8. August 1910.
Der Fürstliche Oberförster Weniger.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Grundebrück**
und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich
am **Donnerstag den 11. d. Mts.** in meinem
Hause (früheres Postgebäude) ein

Kaufhaus

für Lebensmittel, Manufaktur-,
Kurz-, Woll-, Weißwaren usw.

eröffnen werde. Durch größere Einkäufe für meine
Geschäfte in Vorhalle und Grundebrück bin ich in
der Lage, meinen werten Kunden nur beste Ware
zu wirklich billigsten Konkurrenzpreisen verkaufen
zu können. Indem ich prompte, aufmerksame Be-
dienung zusichere, halte ich mich bei vorkommendem
Bedarf bestens empfohlen und bitte, sich von der
Güte und Preiswürdigkeit meiner Waren über-
zeugen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Louis Sureth.



Große Auswahl in Grabdenkmälern und Einfassungen.

Billige und reelle Bedienung, da direkt
von Steinwerkern beziehe. Stets Neuheiten
am Lager. Nicht vorrätiges wird schnellstens
geliefert.
Meine Lager befinden sich Kirchplatz 20 und Bahnhofstraße.
Zwischenhandel ist ausgeschlossen, daher auch billiger wie jede Konkurrenz.
Laasphe. Chr. Buschhaus.

Große Auswahl Knaben-Sommer-Blusen sowie Wasch-Anzüge

in allen Größen auf Lager.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Soeben in meinem Verlage erschienen: Neue Wegekarte von Laasphe.

(Maßstab 1 : 30 000).
Bearbeitet von H. K. Racht, Caternberg.
Die einzige Karte von Laasphe und Umgebung, welche sämtliche
Wege, auch alle Separationswege enthält.
Mit deutlichster farbiger Darstellung der Bergkette, Täler und
Wasserläufe. Jeder Berg und Ort mit genauer Bezeichnung und
Höhenangabe.

Unentbehrlich für Sommerfrischler von Laasphe, Banse,
Sahmannshausen, Vermerzhäusen, Feudingen und Oberndorf,
wie auch für alle hiesigen Bewohner bei größeren Spaziergängen.
Ein Verirren im Gebirge bei Gebrauch dieser Karte ausgeschlossen.

Laasphe. Hermann Jung,
Buchhandlung.

Um so schnell wie möglich zu räumen, sollen sämtliche
Sommer-Sachen
billigst verkauft werden.
Moritz Rosenbaum, Laasphe

Mühlen- und Grundstücks-Verkauf.

Die Erben des Mühlenbesizers **Heinrich Strad** in **Holz-
hausen** (Kreis Wittgenstein) beabsichtigen, ihre dortselbst gelegene
Mühle mit zwei Mahlgängen nebst angrenzenden Grundstücken
(zirka 4¹/₂ Morgen Wiesen, 3 Morgen Ackerland, 2 Morgen Weide)
am **Montag den 29. August, vormittags 10 Uhr**
an Ort und Stelle zu versteigern.
Nähere Auskunft erteilen **Karl Wunderlich** in Feudinger-
hütte und Gastwirt **Heinrich Klein** in Walpersdorf.

Erdarbeiter, Packlageseker, Böschungsarbeiter und Steinschläger

somit gegen hohen Lohn gesucht. Meldung auf unserm Bureau
in **Wallau a. Lahn.**
Unternehmung für Eisenbahn- und Tiefbauten.
G. m. b. H.

Schuhwaren- Lager

Unterzeichneter empfiehlt sein
neu ausgestattetes

Laasphe. Friedr. Schäfer.
Königsstraße 42. Altestes Schuhwarengeschäft am Platze.



Grabdenkmäler und Einfassungen

in allen Steinarten.



Mein Lager befindet sich Bahnhofstraße 4.
Laasphe. Hermann Schröder.

Einzig

ist der
Weck'sche Apparat



Kocher auf Vorrat
mit Original-Weck
Einrichtungen zur
Erhaltung aller Nahrungsmittel
Wenige Niederlage bei
Aug. Mittelmann.
Laasphe

Zur Kurzeit.

Von jetzt ab täglich frisch eintreffend
prima

Spalierobst

als:
Birnen, Aprikosen,
Mirabellen, Pflaumen
usw. billigst
Laasphe. Max Rosenbaum.

Zur Einmachzeit

empfehle eine große Auswahl in
**Steingut-
und Glasbüchsen**

mit Klammerverschluß in jeder
Größe, sowie den dazu passenden
Einkochapparat.
Klammern und Gummi-
ringe stets vorrätig.
Ferner **Seiegläser** und **Becher**
zu äußerst billigen Preisen.
Wilh. Schuppert,
Klempnermeister,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Neue
**holl. Voll-Seringe,
H. Sauerkrant,**
Salz- u. Essiggurken
empfiehlt billigt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Neue, hiesige
Kartoffeln,
das Pfund zu 5 Pfg., sowie
Simonsbrod
zu haben bei
Laasphe. Rudw. Hoch.

Theater in Laasphe

im Saale des Herrn L. Koch.
Mittwoch den 10. Aug. 1910:
Preciosa
(Die Bigamier in Spanien.)
Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen von
P. A. Wolff. Musik von G. M. v. Weber.
Ballett-Einlage
gefangt von Geschwister Erzeby.
Anfang 8¹/₂ Uhr.
Alles Uebrige die Tageszettel.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Die **Gesangsstunde** fällt
diese Woche aus.
Der Vorstand.

Einfaches,

älteres, braves, flinkes, sauberes
Mädchen, das sich allen vor-
kommenden Hausarbeiten willig
unterzieht und im Waschen und
Putzen gründlich erfahren ist, mit
guten Zeugnissen aus besseren
Häusern, für sehr stilles, herrschaft-
liches Haus für Anfang September
gesucht.

Lohn 28-30 Mark und Reise-
vergütung.
Frau Geinr. Biersbach,
Ziegelfabrikant,
Köln-Deutz, Siegburgerstr. 113.

Zur Einmachzeit

empfehle:
Einkochgläser in jeder Größe
von 1/8-4 Liter Inhalt.
Der **Andri'sche Einkoch-Apparat**
„Tischlein deck dich“ ist der beste.
Konservengläser mit Federbügel-
Verschluß in allen Größen auch
ohne Apparat verwendbar.
**Einkochkrüge mit Korken,
Steinköpfe**
in allen Größen, Inhalt 1-30 Ltr.

Bucker
ungebläuten Erystall- u. Gutzucker.
Wein-Essig und Essig-Essenzen,
alle Sorten Gewürze,
Salicyl,
Schwefelsäure, Schwefelsäure,
zum Anfeuchten
reinen Nordhäuser Fruchtbrand-
wein, Jamaica-Rum u.
Laasphe. Fr. Metz.
Inh. Fr. Metz Wwe.

Wein-Essig

empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie.
Max Gink, Laasphe.

Grahambrod,

bestes Mittel gegen träge Ver-
dauung und zur Anregung des
Stoffwechsels, besonders gut für
Diabetiker und Reconvaleszenten.
Emil Niggemann, Laasphe.

Ueberraschender Erfolg! Pyramiden-Fliegenfänger „Schwapp“

Der so sehr berühmte Fliegenfänger
„Aha“
Fliegenpulver Achein,
Fliegenleim
vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen
Ausgabekurs der Landes-Creditkasse
zu Cassel und zwar
4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.65
so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)
4% Hess. Lds. Hyp. Bk. u. 1916. 101.60
3¹/₂% „ „ verlosbar 92.80
ferner zu den jeweiligen Tages-
coursen der Berliner Börse so lang
Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heu-
tiger Cours von
4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920. 101.20
4% Mein. Hyp. Bk. „ 1919. 101.-
4% Preuss. Pfb. Bk. „ 100.90
4% Westd. Bod. C. „ 1918. 101.-
Bei jetziger Bestellung nehme auch
auf spätere Lieferung Aufträge ent-
gegen.
Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.